

Heimschule Kloster Wald

Das Handwerk an der Heimschule Kloster Wald

Die Gründung der handwerklichen Ausbildung an der Heimschule Kloster Wald

An der Heimschule Kloster Wald besteht seit 1951 die Möglichkeit, neben der gymnasialen auch eine handwerkliche Ausbildung zu besuchen und zu beenden, also Abitur und Gesellenprüfung abzulegen. Wie viele andere Entscheidungen war auch die Möglichkeit, in Kloster Wald ein Handwerk zu erlernen, von Fügungen oder Zufällen bestimmt.

Sr. Sophia v. Kotschoubey-Beauharnais OSB, die die Schule 1946 gründete und bis 1973 leitete, hatte vor allem die benediktinische Formel des „ora et labora“ im Sinn, sie wollte neben der Schule auch eine kreative Ergänzung zur kognitiven Arbeit schaffen. Außerdem hielt sie die Idee Pestalozzis, eine „Erziehung von Kopf, Herz und Hand“ als ganzheitliche Schulung durchzuführen, vor allem für Mädchen in den Entwicklungsjahren von entscheidender Bedeutung, – und sie war eine überzeugte Vertreterin der Mädchenschule. Sie konnte ihr pädagogisches Konzept dadurch verwirklichen, dass Menschen nach Wald kamen, die ideale Voraussetzungen für ein solches Projekt mitbrachten.

Mit einer Mitschwester, Sr. Franca Heberle, die Schneidermeisterin war, konnte 1950 die Damenschneiderei an der Heimschule begonnen werden, mit Schülerinnen, die diese Lehre neben ihrer schulischen Ausbildung absolvierten.

Als Frau Claire Pietsch, Bildhauer- und Schreinermeisterin aus Schlesien, nach dem Krieg an die Schule kam, wurde die Holzbildhauerei und Schreinerei aufgebaut und die Schülerinnen wurden zur Gesellenprüfung vorbereitet.

Die Handwerkskammer Reutlingen genehmigte diese Ausbildung und bescheinigt, dass die Heimschule Kloster Wald seit dem Jahre 1951 als Ausbildungswerkstätte anerkannt ist für die Handwerksberufe: Schreinerei, Holzbildhauerei und Schneiderei.



Bildhauerei



*Ein Gesellenstück aus
der Schreinerei*

Die räumlichen Verhältnisse waren sehr beengt. Nur langsam konnten die Werkstätten einigermaßen angemessen untergebracht werden. Dies war erst 1985 möglich, als durch einen Anbau die Schreinerei und Bildhauerei umziehen konnten und als ein Haus für die Schneiderei 1999 völlig umgebaut wurde. Diese Erleichterungen waren wichtig, denn die Zahl der Auszubildenden wuchs ständig, so dass auch neue Meisterinnen und Meister eingestellt werden mussten.

Von 1978 bis 2007 konnte auch eine Abteilung Töpferei geführt werden, die dann leider aus finanziellen Gründen geschlossen werden musste. 37 Töpferlehrlinge legten in dieser Zeit die Gesellenprüfung ab.

Die Zahl der Anwärterinnen wuchs ständig; sowohl interne wie externe Schülerinnen wollten diese Möglichkeit der Ausbildung wahrnehmen, so dass heute 15 Meister und Meisterinnen in der Ausbildung tätig sind, einige mit einer Teilzeitbeschäftigung.

Die Organisation der handwerklichen Ausbildung am Gymnasium

Die Organisation der dualen Ausbildung wird an unserer Schule so gestaltet (die Angaben beziehen sich auf die Organisation seit der Einführung des G8-Gymnasiums):

In Klasse 8: Schnuppertage für alle Schülerinnen in allen Werkstätten, anschließend Wahl des Ausbildungsweges für diejenigen, die ein Lehre machen wollen.

In den Klassen 9 – 12: neben dem Schulunterricht ein Nachmittag in der Woche (bei Bedarf auch zwei Nachmittage) praktische Ausbildung in ihrer Werkstatt.

Nach der Abiturprüfung: Zwischenprüfung nach den staatlichen Vorschriften, anschließend Werkstattausbildung in Theorie und Praxis ganztätig.

Gesellenprüfung: Die theoretischen Fächer der Gesellenprüfung (Technologie, technische Mathematik, technisches Zeichnen etc.) werden mit der offiziellen zentralen Prüfung, der Abschlussprüfung von Berufsschule und Wirtschaft, abgeschlossen.

Die praktische Gesellenprüfung findet nach Weihnachten, bzw. im März statt.

Dafür müssen die Schülerinnen ein von der Innung genehmigtes Gesellenstück und eine Arbeitsprobe in der vorgeschriebenen Zeit fertig stellen.

Die Handwerkskammer Reutlingen ist die für uns zuständige Kammer, aber die Holzbildhauerinnung gehört zum Kammerbereich Freiburg.

Eine sehr stimmungsvolle Lossprechungsfeier beendet die Ausbildung, bei den Schreibern und Bildhauern gibt es eine Ausstellung der Gesellenstücke, die Schneiderinnen zeigen ihre Créationen in einer gut gestalteten Modenschau. Diese Modenschau ist ein wohlbekanntes Happening geworden, zu dem auch Ehemalige gerne anreisen.

Gesellinnen der Heimschule Kloster Wald haben immer wieder am Leistungswettbewerb der Handwerkskammern teilgenommen und konnten als Kammer-, Landes- und sogar Bundessiegerinnen ausgezeichnet werden.

Die Belegung der Werkstätten

Von 1956 bis heute haben viele Schülerinnen ihre Schulzeit mit der Lehre und der Gesellenprüfung abgeschlossen:

in der Schneiderei	502,
in der Schreinerei	261,
in der Bildhauerei	112,
in der Töpferei	39 (seit 1983)

Im Ganzen waren es also rund 764 Gesellenprüfungsabschlüsse seit 1956.

Im laufenden Schuljahr haben auch viele Schülerinnen die Möglichkeit einer handwerklichen Lehre gewählt:

Von den Klassen 9 bis 13 von insgesamt 282 Schülerinnen sind:

in der Schneiderei	171
in der Schreinerei	52
in der Bildhauerei	26
im Ganzen:	246, das sind 87,2%

Der pädagogische Wert der dualen Ausbildung

Worin besteht der Wert einer zusätzlichen handwerklichen Ausbildung, die für die Eltern eine große finanzielle Belastung und für die Schülerinnen eine längere Verweilzeit in der Schule und erheblich mehr Einsatz bedeutet?

Zunächst bedeutet sie eine Erweiterung der Lernerfahrung durch praktisches Tun,

ein Erlebnis, das für den jungen Menschen in der Entwicklungszeit sehr wichtig ist: Es werden alle Sinne geschult, die Vorstellungskraft ist gefordert und ein genaues Hinschauen auf das Werkstück, schlampige Arbeit rächt sich viel deutlicher als in schulischen Fächern. Das Material, Holz, Textil, eröffnet Gestaltungsmöglichkeiten und gibt „der Hand“ das Gespür für konkrete Formen. Die jungen Mädchen empfinden die Nachmittage in der Werkstatt nicht als Belastung, sondern als Entspannung nach dem „Schulstress“, weil andere Fähigkeiten gefordert sind, was Abwechslung bedeutet.

Außerdem gibt sie den Schülerinnen Erfahrungen für das spätere Leben an die Hand, die vom Material und der handwerklichen Exaktheit bestimmt sind. Es ist für die Frau in unserer Zeit wichtig, auch im handwerklichen Bereich Bescheid zu wissen. Immer mehr Mädchen ergreifen einen Beruf, der auf der handwerklichen Ausbildung aufbaut. Wenn sie auch nicht Schneiderin oder Tischlerin werden, so können sie doch mit der praktischen Ausbildung in anderen Berufszweigen sehr viel anfangen, sie sind auch in der Gesellschaft Vermittler der Achtung vor dem Handwerk, das sie selber gelernt haben. Und so ganz einfach ist dieses Erlernen nicht, wie manche Abiturientin sich eingestehen muss.



Schreinerei



Modenschau

Der heilige Benedikt, unser Ordensvater, hat in der handwerklichen Tätigkeit ein wichtiges Mittel zur Vervollkommnung des Menschen gesehen: „Bete und arbeite“ ist der Grundsatz der Benediktiner, d.h. er Mönch soll auch handwerklich, nicht nur geistig arbeiten. So sehen wir an unserer Schule in der handwerklichen Ausbildung eine Möglichkeit, die jungen Menschen ganzheitlich zu erziehen für eine Welt, die beides braucht: den geistig geschulten und den mit den Händen geschickten Menschen, die Frau, die eine Fachfrau sein kann.

Wir, die Schwestern, Meisterinnen und Meister, sind den Handwerkskammern und den Innungen für ihre wohlwollende Begleitung in all den Jahren sehr dankbar. Die Verantwortlichen dieser Institutionen haben großes Verständnis für unser Modell gehabt und haben den Wert der Ausbildung anerkannt. Wir wollen uns auch weiterhin bemühen, den Anforderungen gerecht zu werden und gute Arbeit zu leisten. Auch wenn durch die zunehmende Technisierung, die Entwicklung in Europa und die Schulpolitik manches anders und vielleicht schwieriger werden könnte, wollen wir an unserem Konzept festhalten und uns bemühen, die Idee der Erziehung von „Kopf, Herz und Hand“ zu verwirklichen.

Sr. M. Csordás OSB